recensio.net

Format de citation

Kolata, Jens: review of: Norbert Herms, Zwischen »schädlichen Einflüssen« und »wertvollen Erbströmen«. Der »rassenhygienische« Diskurs in Deutschland zwischen 1891 und 1914, Göttingen: V&R unipress, 2020, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2021, p. 106, https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/770b506f7e664d5382af3df92f001a97

Einsicht
Bulletin des
Fritz Bauer Instituts

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Rezensionen

»Rassenhygiene«-Diskurs vor 1914

Norbert Herms
Zwischen »schädlichen Einflüssen« und »wertvollen Erbströmen«. Der »rassenhygienische« Diskurs in Deutschland zwischen 1891 und 1914
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2020, 295 S., € 40,–

Die Ursprünge der »Rassenhygiene« in Deutschland reichen bis in das Wilhelminische Kaiserreich zurück. Diesen frühen biologistischen Debatten in Deutschland widmet sich der Historiker Norbert Herms in seiner Studie über den »rassenhygienischen« Diskurs bis zum Ersten Weltkrieg. Sie basiert auf seiner an der Technischen Universität Dresden angenommenen Dissertation, die am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung entstand.

Als Quellen dienen Herms vor allem Artikel der beiden maßgeblichen »rassenhygienischen« Zeitschriften in diesem Zeitraum, des *Archivs für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* von Alfred Ploetz und der von Ludwig Woltmann gegründeten *Politisch-Anthropologischen Revue*. Letztere erfuhr in der Geschichtswissenschaft bislang eine deutlich geringere Aufmerksamkeit, so dass die Studie dazu beiträgt, eine Forschungslücke zu schließen. Die Gelegenheit zu einem Vergleich der beiden Zeitschriften wird in der Studie jedoch kaum genutzt.

Anhand der Methode der historischen Diskursanalyse untersucht Herms spezifische Diskursstränge. Debatten über eine vermeintlich »falsche Humanität« und den Geburtenrückgang analysiert er unter dem Überbegriff der »Kontraselektivität«. Als Diskursstrang »Milieu« fasst der Autor Beiträge über die Rolle von Krieg, Landflucht, Stadthygiene, Alkoholismus, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten für bevölkerungspolitische Vorgänge zusammen. Positionierungen zu Forderungen der negativen und positiven Eugenik wie Sterilisationen, Eheverboten und selektiven Fördermaßnahmen ordnet Herms dem Diskursstrang »Blutmischung« zu. Eine breitere Einordnung der genannten Debatten in die internationale Geschichte der Eugenik und gegebenenfalls auch ein Anknüpfen an Konzepte wie den Ansatz der Biopolitik von Michel Foucault oder den des Social Engineering von Thomas Etzemüller wären hier sinnvoll gewesen.

Stattdessen fokussiert Herms auf den Grad der Radikalität der geäußerten Positionen und Forderungen, die er drei abgestuften Analysekategorien zuordnet: erstens »Sozialpolitik vor ›Rassenhygiene‹«, zweitens »›Rassenhygiene‹ in bestehenden Wertesystemen«, welche er als »durch die Bestrebung zur Ausschöpfung ›rassenhygienischer‹ Möglichkeiten in den bestehenden moralischen, sozialen und kulturellen Verhältnissen gekennzeichnet« (S. 62) definiert, und drittens »Totale Biologisierung«, die »die bestehenden Verhältnisse nicht berücksichtigt, sondern auf völlige Biologisierung und auf einen dafür notwendigen entsprechenden Wertewandel abzielt« (S. 62). Zu Letzterem werden unter anderem radikale Züchtungsutopien gezählt. Diese Kriterien haben zur Folge, dass zentrale Akteure der »Rassenhygiene« wie Alfred Ploetz und Ernst Rüdin der vermeintlich gemäßigteren zweiten Kategorie zugerechnet werden.

Auf diesen Radikalitätskategorien aufbauend präsentiert Herms seine Ergebnisse. Gemeinsam war zahlreichen Zeitschriftenbeiträgen die Kritik an angenommenen »rassenhygienisch« negativen Auswirkungen von karitativem Christentum, demokratischen Gleichheitsprinzipien und liberalkapitalistischer Wirtschaftsweise. In den Wechselwirkungen von Kulturpessimismus und Fortschrittsutopien mit dem Postulat der Wissenschaftlichkeit nahmen »rassenhygienische« Positionen bisweilen den Charakter von quasireligiösen Heilsversprechen an. Jedoch seien die Herausgeber der beiden Zeitschriften jeweils auf einen offenen Austausch bedacht gewesen, was zum Teil die inhaltliche Heterogenität der publizierten Positionen erkläre.

Für diesen Befund dürfte auch die Konzeption der Studie eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben. Seine vergleichsweise offen gefasste Definition von »Rassenhygiene« bei der Auswahl der Quellen ermöglicht es Herms, über die Debatten zu Vererbung und Fortpflanzung im engeren Sinne hinaus noch weitere zeitgenössisch als »rassenhygienisch« relevant verhandelte Aspekte in die Analyse einzubeziehen, die in der historischen Forschung über Eugenik oftmals nur geringe Beachtung finden. Dazu zählen beispielsweise Auseinandersetzungen über die »Selektionswirkung« von Infektionskrankheiten und Stadthygiene. Die Analysekategorie »Sozialpolitik vor ›Rassenhygiene‹« berücksichtigt auch Beiträge von Autoren wie Alfred Grotjahn und Willy Hellpach, die sich für eine Verknüpfung von Sozialhygiene und Eugenik aussprachen.

Der Autor resümiert, dass die Debatten über »Rassenhygiene« bis 1914 keineswegs von den radikalsten Positionen dominiert waren. Vertreterinnen und Vertreter der beiden weniger radikalen Ansätze brachten demnach häufig Gegenargumente und alternative Sichtweisen ein, so dass sich Herms' These einer »komplexen Streitkultur« (S. 252) des »rassenhygienischen« Diskurses vor 1914 bestätigt. Ob die inhaltliche Heterogenität jedoch derart kennzeichnend für diese frühen Debatten »vor dem einschneidenden Erlebnis des Ersten Weltkrieges« (S. 252) war, wie Herms es darstellt, kann mit Blick auf das ebenfalls vielfältige Meinungsspektrum zur Eugenik während der Zeit der Weimarer Republik bezweifelt werden.

Jens Kolata
Fritz Bauer Institut